

KURZBERICHT

Thema	Evaluation des Pilotprojektes „Eltern stärken für den Umgang mit dem Alkoholkonsum ihrer Kinder“
Schlüsselbegriffe	Eltern, Prävention, Alkohol
Ressort, Institut	Bundesministerium für Gesundheit, Referat 124
Auftragnehmer(in)	Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung
Projektleitung	Dr. Jens Kalke
Autor(en)	Dr. Jens Kalke, Sven Buth, Dr. Silke Kuhn, Dr. Philipp Hiller
Beginn	01.07.2011
Ende	31.12.2012

Vorhabensbeschreibung, Arbeitsziele

In dem Pilotprojekt wurde eine Präventionsmaßnahme für Eltern evaluiert, die darauf abzielt, einen Beitrag gegen die Schäden eines exzessiven Alkoholkonsums Jugendlicher zu leisten. Die Intervention besteht aus einer 30-minütigen Informationsveranstaltung im Rahmen eines regulären Elternabends, einem Faltblatt mit zehn Regeln und einem Erinnerungsschreiben. Die Vorstellung und Erläuterung der Regeln sind dabei der wichtigste Teil der Maßnahme. Die Regeln sind aus einer Literaturanalyse und einer Expertenbefragung abgeleitet worden (Kuhn et al. 2011). Die Federführung für die Maßnahme liegt bei der Landesstelle für Suchtfragen Schleswig-Holstein e. V. (LSSH).

Mit dem vom BMG geförderten Modellvorhaben soll – sofern es sich als erfolgreich erweist – ein weiterer Präventionsbaustein (neben dem Halt-Projekt und der Kampagne „Kenn dein Limit“) entstehen, welcher dazu beiträgt, die Schäden eines exzessiven Alkoholkonsums Jugendlicher zu minimieren.

Mit der Evaluation werden die Reichweite und Akzeptanz der Intervention sowie die Anwendung der vermittelten Regeln überprüft. Im Einzelnen werden folgende Fragestellungen untersucht:

Reichweite: Wie viele Eltern haben an der Informationsveranstaltung teilgenommen? Wie viele Eltern haben das Informationsblatt mit den Regeln gelesen?

Akzeptanz: Wie bewerten die Eltern und Lehrkräfte die Präventionsmaßnahme (Informationsveranstaltung, Faltblatt, Erinnerungsschreiben)? Welche der Regeln werden aus der Sicht von Schülern besonders akzeptiert?

Anwendung der Regeln: Welche der empfohlenen Regeln kommen vor und nach der Intervention bei den Eltern zur Anwendung?

Die Fragestellungen als auch die Eckpfeiler des sich daraus ergebenden Forschungsdesigns wurden mit dem Bundesministerium für Gesundheit (BMG) abgestimmt.

Durchführung, Methodik

Die modellhafte Intervention wurde in Form eines naturalistischen Kontrollgruppendesigns evaluiert. Hierzu sind Befragungen stratifiziert nach Schultypen, Klassenstufen und Bundesländern durchgeführt worden, um zu prüfen, ob sich Unterschiede hinsichtlich der Reichweite und Akzeptanz der Intervention sowie der Anwendung der Regeln ergeben. Angestrebt wurde eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Befragungsteilnehmer über diese drei Strata. Die Eltern wurden im Querschnitt vor und nach der Präventionsmaßnahme befragt (September/Oktober 2011 und Mai/Juni 2012). Bei den Befragungen der Schüler/innen (Experimentalklassen und Kontrollklassen) und Lehrkräfte (ausschließlich Experimentalklassen) handelt es sich um Einmalbefragungen nach Durchführung der Maßnahme (Mai/Juni 2012).

Die Intervention wurde in den Klassenstufen 8 bis 10 durchgeführt, weil hier die Altersgruppen (Alter: 13 bis 17 Jahre) anzutreffen sind, in denen meistens mit dem Konsum alkoholischer Getränke begonnen wird. Für

das Pilotprojekt wurden Schulen aus vier Bundesländern ausgewählt: Baden-Württemberg, Berlin, Sachsen und Schleswig-Holstein. Damit sollte gewährleistet werden, dass sowohl ein Stadtstaat als auch Flächenländer aus dem Norden, Süden und Osten Deutschlands an dem Modellprojekt beteiligt sind.

Es war die folgende Verteilung der Klassen geplant: Aus jedem der vier Bundesländer sollten acht Schulen mit drei Klassenstufen und jeweils einer Experimental- und einer Kontrollklasse (EG und KG) kommen, so dass sich insgesamt je Bundesland eine Fallzahl von 48 Klassen ergibt (8 Schulen x 3 Klassenstufen x 2 Untersuchungsgruppen). Es gab jedoch größere Rekrutierungsprobleme bei der Klassenanzahl: Während in der Eingangsbefragung die anvisierte Klassenzahl von insgesamt 192 Klassen (4 Bundesländer x 48 Klassen) mit 94 (EG, N=1.542 Eltern) und 88 Klassen (KG, N=1.251) noch annähernd erreicht werden konnte, ist es in der Abschlussbefragung zu einem größeren Verlust von 182 auf 142 Klassen gekommen (EG, N=767; KG, N=729). Die Gründe hierfür waren u. a.: verbindliche Absprachen wurden seitens der Schulen nicht eingehalten, Terminprobleme (z. B. wegen Prüfungen oder Projektwoche), Wechsel von Lehrkräften. Starke Abweichungen gegenüber den geplanten Fallzahlen gab es insbesondere in der 10. Klassenstufe. Trotz aller Verluste ist die Fallzahl bei den Eltern immer noch ausreichend, um valide Pre-Post-Vergleiche durchführen zu können.

An der Einmalbefragung der Schüler/innen haben sich insgesamt 159 Klassen beteiligt. Die Fallzahlen betragen bei der EG 1.613 und bei der KG 1.492 Schüler/innen. Bei der Befragung der Lehrkräfte haben 54 Klassenlehrer/innen einen Fragebogen ausgefüllt (von insgesamt 84 Experimentalklassen der Schülererhebung).

Gender Mainstreaming

Bei der Konzeption und Evaluation des Projektes wurden Gender Mainstreaming Aspekte durchgängig geprüft und, wenn es wissenschaftlich geboten erschien, berücksichtigt:

- Bei der Elternintervention gibt es keine speziellen Regeln für Eltern mit Jungen oder Mädchen, da sich hierfür aus der (der Evaluation) vorgeschalteten Expertenbefragung und der Literaturanalyse keine empirisch belegbare Relevanz erkennen ließ (Kuhn et al. 2011).
- Bei der Elternbefragung wurde das Geschlecht der Kinder mit erhoben. Die darauf fußenden Auswertungen bezüglich der Reichweite und Akzeptanz der Intervention sowie der Anwendung der Regeln ergeben jedoch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.
- Das Geschlecht der Eltern wurde nicht erfasst, weil es aus inhaltlichen und erhebungstechnischen Gründen erwünscht war, dass die Eltern zusammen den Fragebogen ausfüllen sollten.
- In der Schülerbefragung wurden die Daten zum Alkoholkonsum der Schüler/innen separat nach Mädchen und Jungen ausgewertet. Hier zeigen sich nur wenige geschlechtsspezifische Abweichungen.

Ergebnisse, Schlussfolgerungen, Fortführung

Die Elternintervention hat eine gute Reichweite: zwei Drittel der Eltern haben an der Informationsveranstaltung im Rahmen des Elternabends teilgenommen und 80% haben den Flyer mit den Regeln gelesen. Die Maßnahme besitzt mit einem Durchschnittswert von 2,2 („gut“) eine hohe Akzeptanz und führt bei einem kleinen Teil der Eltern nach eigener Einschätzung dazu, dass sie in Bezug auf den Alkoholkonsum strenger zu sich selbst und zu ihrem Kind geworden sind (5% bzw. 7%). Gleichzeitig führt die Elternintervention nicht zu einer Zunahme der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern und vor allem werden auf der Ebene angewandter Regeln keine Effekte sichtbar. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die Anzahl der praktizierten Regeln auch schon vor Beginn der Maßnahme auf einem hohen Niveau ist. So werden durchschnittlich sechs der acht evaluierten Regeln sowohl vor als auch nach der Intervention von der Elternschaft angewandt. Differenzierte Auswertungen nach Schultyp (integrierte Formen vs. Gymnasium) und Klassenstufe (8. bis 10.) ergeben nur wenige bedeutsame Unterschiede hinsichtlich der Reichweite und Akzeptanz der Intervention sowie der Anwendung der Regeln.

Aufgrund der nicht eindeutigen Evaluationsresultate hat eine Diskussion unter den beteiligten Experten/innen aus der Praxis stattgefunden, ob durch eine methodische Optimierung der Maßnahme die Effekte

verbessert werden könnten. Hierzu sind zwei Vorschläge unterbreitet worden. Die fachliche Diskussion darüber ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Sollte es weitere Modellprojekte mit einem modifizierten Ablauf des Elternabends geben, ist eine wissenschaftliche Begleitung zu empfehlen.

Darüber hinaus ist prinzipiell von Politik und Praxis zu entscheiden, ob die Evaluationsergebnisse ausreichend sind, um die Maßnahme im Sinne einer nachhaltigen Bestärkung eines schon verbreiteten Verhaltens weiterzuführen oder ob in Anbetracht anderer defizitärer Bereiche der Suchtprävention, dort die Ressourcen der Elternintervention effektiver eingesetzt werden könnten.

Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Mit dem im Projekt integrierten Abschlussworkshop wurde bereits eine Verbreitung der Ergebnisse unter Fachkräften der Suchtprävention sichergestellt. Die Ergebnisse werden zudem im BZgA-Länder-Kooperationskreis Suchtvorbeugung vorgestellt.

Damit hat das BMG eine wichtige Diskussion, um die Einbindung von Eltern in der Alkoholprävention angestoßen. Die gute Akzeptanz der Maßnahme zeigt, dass ein Bedarf besteht. Die geringen Effekte der Maßnahme zeigen weiteren Diskussions- und Forschungsbedarf zu diesem Präventionsansatz auf.

BMG und BZgA nutzen die Ergebnisse für die zukünftige politische und praktische Ausrichtung der Alkoholprävention.

verwendete Literatur

- BZgA, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2012). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2011. Teilband Alkohol. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hrsg) (2012). Drogen- und Suchtbericht 2012. Berlin.
- Kalke J., Buth S., Hiller P. & Raschke P. (2011). Elterliche Regeln für das Nichtrauchen ihrer Kinder. Ergebnisse einer randomisierten Interventionsstudie. Prävention. Zeitschrift für Gesundheitsförderung, 34. Jahrgang, Heft 3, S. 84-88.
- Kuhn S., Kalke J., Buth S., Hiller P. & Reimer J. (2013). Alkoholkonsum der Kinder: Elterliche Gespräche und familiäre Regeln. (Manuskript eingereicht bei „Gesundheitsförderung und Prävention“).
- Kuhn S., Trenkler F. & Kalke J. (2011). Empfehlungen für Eltern im Umgang mit dem Alkoholkonsum ihrer Kinder: wissenschaftlicher Kenntnisstand. Ein Ratgeber für Fachkräfte der Suchtprävention. Herausgegeben vom Bundesministerium für Gesundheit (Bonn/Berlin).